

Adam von Trott – Rede am Kreuz in Imshausen am 20. Juli 2008

Europa und seine Grenzen

Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh

64 Jahre sind seit dem Attentat auf Adolf Hitler vom 20. Juli 1944 vergangen. Hier auf dem Berg über Imshausen steht schon seit 1949, seit 59 Jahren ein Kreuz, das mahnt und dazu aufruft, aus dem Widerstand zu lernen.

Deutschland hat sich dem Widerstand nach dem Krieg vorsichtig angenähert. Zu groß war in vielen Institutionen die Distanz zu denjenigen, die gegen den Faschismus gekämpft hatten. Mich erschüttert, wenn ich lese, wie Verantwortliche in der Evangelischen Kirche damals auf das Attentat vom 20. Juli reagiert haben; wie sie angesichts der Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten, angesichts von Arisierung, Zwangsarbeit, Verfolgung Andersdenkender und der Leiden des Krieges Gott für die gnädige Bewahrung des Führers gedankt haben.

Sich dem Widerstand nach dem Krieg annähern hieß: sortieren! Das galt für den Westen wie für den Osten! Welcher Widerstand war demokratisch motiviert und welcher konservativ-elitär, welcher anarchistisch, welcher kommunistisch? Welcher passt zu unserem Zukunftsmodell?

Die Vielfalt des Widerstandes, die ein Gang durch die Gedenkstätte des deutschen Widerstandes im Bendlerblock in Berlin so überzeugend zeigt, diese Vielfalt wurde auch nach dem Krieg nur als Schwäche, nicht als Reichtum erlebt. Im Westen wurden Hans und Sophie Scholl schon bald geehrt, auch die Mitglieder des Kreisauer Kreises. Deserteure aber oder ein charismatischer Einzelgänger wie Georg Elser blieben lange umstritten. Wie hätte sich Europa entwickelt, wenn sein Attentat in München am 8. November 1939 erfolgreich gewesen wäre?

Adam von Trott zu Solz gehört zu denjenigen, die mit einem offenen Herz und einem weiten Horizont in den Widerstand gingen. Das hat biographische Wurzeln, da gibt es das Preußentum auf der väterlichen Seite, auf der mütterlichen Seite sowohl die Erfahrungen des Großvaters als Botschafter in St. Petersburg wie auch die Kontakte in und Prägungen durch den angelsächsischen Kulturkreis.

Schon früh schaut Adam von Trott kritisch auf seine Zeit und weiß, dass jeder einzelne Blick auf die Welt, auch sein eigener, begrenzt ist. Er ist interessiert an anderen Einstellungen, Erfahrungen und Perspektiven. Er will ihr Recht und ihre Wahrheit verstehen und sich von ihnen bereichern lassen. Adam von Trott pflegt Kontakte über das eigene Milieu hinaus: in sozialistische Kreise hinein, zum Katholizismus hin, vor allem aber europäische und internationale Beziehungen.

Wir wissen inzwischen, dass Adam von Trott für die außen- und insbesondere europapolitischen Vorstellungen des Kreisauer Kreises eine besondere Bedeutung hatte. Die Fachleute untersuchen, welchen Einfluss seine bzw. die Kreisauer Vorstellungen von Föderalismus und Selbstverwaltung etwa für die heutigen Konzeptionen eines Europas der Regionen haben. Ich bin kein Fachmann für Europapolitik. Ich möchte aber drei Punkte hervorheben, die mir in der Begegnung mit Adam von Trott zu Solz für heute und für das gegenwärtige Europa besonders wichtig erscheinen. Sie beschäftigen sich alle mit Europa und seinen Grenzen:

1. Europa lebt aus dem Austausch!
2. Europa lebt von der Vielfalt!
3. Europa lebt von personaler Würde!

1. Europa lebt vom Austausch!

Europa war keine Europäerin. Mit diesem Satz begann Adolf Muschg humorvoll seine Reden über Europa als gastlichen Erdteil. Sie war eine phönizische Königstochter, die in der Gegend des heutigen Gaza-Streifens mit ihren Freundinnen Blumen pflückte, als Zeus sie raubte. Europa war keine Europäerin, ein Bild dafür, dass Europa von Anfang an vom Austausch gelebt hat.

Im Zweiten Weltkrieg wurde dies zu einer leidvollen Erfahrung. Nicht nur Deutschland, Europa als ganzes war zu schwach, der Unmenschlichkeit des Faschismus Einhalt zu gebieten. Erst gemeinsam mit den USA und Russland war der Nationalsozialismus zu besiegen. Das heutige Europa gäbe es nicht ohne Hilfe von außen.

Und auch das christliche Abendland beginnt mit Hilfe von außen. Die Apostelgeschichte erzählt von der Missionstätigkeit der ersten christlichen Gemeinden und berichtet dann, wie Paulus einen Ruf aus Mazedonien hört: Komm herüber, und hilf uns! Paulus setzt über, von Kleinasien nach Mazedonien. So beginnt die Geschichte des Christentums in Europa.

Europa lebt vom Austausch, braucht Hilfe von außen und durchlässige Grenzen.

Ich denke, eine solche spannungsvolle Vorstellung von Europa hat auch Adam von Trott gehabt und gesucht, denn Spannungen und Konflikte waren auch für ihn Normalität in der Politik. Ein Europa der durchlässigen Grenzen! Das heißt einerseits: Europa hat Grenzen. Das ist realistisch. Alle Versuche grenzenlos zu sein oder grenzenlos zu wachsen sind historisch gescheitert. Wenn manche heute ein grenzenloses wirtschaftliches System anstreben, ohne die Folgen für die soziale Gerechtigkeit und die Nachhaltigkeit zu bedenken, sollten sie sich daran erinnern lassen. Ja, Europa hat und braucht Grenzen! Aber es braucht mindestens ebenso sehr die Durchlässigkeit, den freien Austausch mit den anderen, gerade im kulturellen und politischen Bereich. In dieser Spannung lebt Europa.

Wie geht Europa mit diesen Grenzen um? Europa lebt vom Aufbruch, geht heraus, ist neugierig und lernwillig. Adam von Trott bricht auf in die Fremde: nach Amerika, nach China und Japan. Nicht touristisch, so wie die Welt heute allen erschlossen ist, so dass die Sauberkeit und die Ordnung, die Sicherheit, die Kultur und die Lebensweise, denen wir begegnen, eigentlich nur unsere Vorstellungen von den Anderen marktförmig bestätigen sollen. Eher ist es die Neugier des Handwerksburschen, der etwas kann und mitbringt, der aber auch weiß, dass in der Fremde vieles anders gesehen und gemacht wird; der gerade das andere entdecken will, sich darauf einstellt und davon lernt. Europa bricht auf in die Fremde und lädt umgekehrt die Fremde ein zu sich: wie gastfreundlich war die Familie von Trott, wie oft taucht in dem Buch von Clarita von Trott zu Solz über ihren Ehemann – häufig nur ganz nebenbei – auf, wer wieder zu Besuch war und ein paar Tage in Imshausen verbracht hat.

Die Stiftung und die Kommunität setzen diese Tradition fort. Ich treffe hier gerne fremde Besucherinnen und Besucher und ich weiß, internationale Gäste in Hofgeismar

sind immer auch in Imshausen herzlich willkommen.

Und ich höre gerne, wenn die Brüder oder Schwestern von ihren Reisen erzählen, von den anderen Welten, in die sie etwas mitnehmen und aus denen sie etwas mitbringen. Von Begegnungen, auch Konflikten, aber nie von Indifferenz. Vom Staunen über das Fremde, das anders sein darf, so wie wir anders sein dürfen. Von Respekt und Achtsamkeit, die nicht selbstverständlich sind, sondern immer wieder neu erkämpft und verteidigt werden müssen. Ein lebendiger Austausch, eine offene, gastfreundliche und reiselustige Heimat mitten in Europa.

2. Europa lebt von der Vielfalt!

Adam von Trott zu Solz hat auf der Suche nach Klärungen die Begegnung gesucht. Er hat sich offen und selbstsicher positioniert, aber zugleich einen echten Austausch gesucht, weil er die Antworten auf seine Fragen nicht immer schon vorher wusste. Er hat nach Lösungen gesucht, die verschiedene Zugänge verbinden, Widersprüche zulassen, Enttäuschungen ertragen, fehlerfreundlich sind.

Die Wahrheit liegt manchmal weder auf der einen noch auf der anderen Seite. Im Alltag machen es sich viele zu leicht, hat Adam von Trott sinngemäß gesagt, wenn sie sagen: sowohl als auch! In der Politik seiner Zeit aber wehrt er sich gegen das Drängen auf Entscheidungen, die die Spannungen zu schnell auflösen sollen. Für ihn war in politischen Entscheidungen ein Sowohl als Auch zumeist realistischer und konstruktiver als ein Entweder Oder. Die meisten Dinge lassen sich immer noch einmal von einer dritten Seite ansehen. Statt sich in eine Alternative zwingen zu lassen, gilt es Freiraum für politisches Handeln zu gewinnen, eine ruhige Vernunft zu bewahren, den Blick für die Realität, Nachdenklichkeit und doch Klarheit in den Gewissensfragen.

Eine große Freiheit und Gelassenheit sind nötig, um in dieser Weise offen mit der Wirklichkeit umzugehen. Für mich gründen sie in einem Wissen um Beschränkung, um Grenzen, am Ende in der klaren Unterscheidung zwischen Gott und Mensch. Die Menschen, ihre Macht und ihre Zeit sind begrenzt, alles, was wir tun, kann sich als falsch erweisen. Ein solches Wissen um unsere Grenzen beschränkt uns, bewahrt uns aber zugleich vor Hybris, vor dem Gefühl, alles in Händen zu haben und gestalten zu können. Und es entlastet uns und stellt uns in eine realistische, weil tragbare Verantwortung.

Am deutlichsten lässt sich das bei Adam von Trott im Blick auf das Verhältnis von Staat und Individuum zeigen: Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung sind unaufgebbare; sie sind die Voraussetzung der Beschränkung der staatlichen (und heute sicher auch der ökonomischen) Macht durch das Recht des Menschen, anders zu sein! Ich muss nicht übereinstimmen mit allen anderen; ich darf die Legitimität von Entscheidungen, Regeln und Grundsätzen bezweifeln!

Adam von Trott zu Solz hat versucht, diese Skepsis gegenüber absoluten Normen auch auf die zwischenstaatliche Ebene zu übertragen. Sein Studienprojekt in China hat er unter die Frage gestellt: Wie können Staaten miteinander auskommen, die keinen gemeinsamen rechtlichen Maßstab voraussetzen können? Wie können sie zu einem Ausgleich finden und Konflikte lösen? Die Fragen sind bis heute aktuell: Sind unsere europäischen Vorstellungen von individuellen und sozialen Menschenrechten und Menschenwürde universalisierbar? Oder stoßen sie in anderen Kontexten an ihre Grenzen? Und gilt das auch umgekehrt? Gibt es Rechtsordnungen anderer Kulturen, die uns zu einer Revision

unserer Ordnung nötigen?

Adam von Trott zu Solz hat sich und anderen diese Fragen gestellt, weil er eine offene, vielfältige europäische Gesellschaft vor Augen hatte, die sich mit anderen Ländern in einem Austausch befindet. Er war zugleich Realist und Pragmatiker und hat darauf bestanden, dass ein solch offenes, unideologisches, gesprächsfähiges Modell von politischem Miteinander nur so gut ist, wie es sich in konkrete Strukturen und in politische Verantwortung umsetzen lässt. Dafür hat er sich in seiner Tätigkeit und in seinen Verhandlungen eingesetzt, dafür ist er in den Widerstand gegangen und hat an einer neuen europäischen Ordnung mitgearbeitet.

3. Europa lebt von personaler Würde!

Adam von Trott ist ein Grab verwehrt worden. Wir reden an diesem Kreuz, weil der Nationalsozialismus, so wie einige lateinamerikanische und andere Diktaturen vor und nach ihm, versucht hat, nicht nur Menschen zu vernichten, sondern auch die Erinnerung an sie auszulöschen. Das gilt für Opfer, die als unwert galten, ebenso wie für politische Gegner. Sie sollten verbannt sein aus der Erinnerung. Auch diese Praxis, damnatio memoriae, hat eine europäische, eine antike Tradition: Antigone ist die erste, die sich ihr widersetzt. Sie übertritt das Gebot ihres Vaters Kreon, dass ihr Bruder nicht beerdigt werden darf, und muss dafür sterben.

Noch im Tod haben Menschen eine Würde und wir eine Verantwortung dafür. Das gilt für die Männer und Frauen des Widerstandes, es gilt aber auch heute. Adam von Trott hat häufig die Person in das Zentrum seiner Überlegungen gestellt. Was hätte er dazu gesagt, dass sich das Mittelmeer und der Atlantik vor den Kanarischen Inseln zu einem Massengrab für Menschen entwickelt, die aus wirtschaftlicher, politischer oder sozialer Not nach Europa flüchten?

Die Grenzen Europas sind inzwischen weit weg von den deutschen Grenzen. Und doch sind wir in Deutschland an diesem Sterben beteiligt: da werden Flüchtlinge in Lagern inhaftiert, Menschen zwischen europäischen Staaten hin und her geschoben, da werden Boote mit Flüchtlingen von Booten der europäischen Grenzagentur Frontex einfach wieder in die Hoheitsgewässer der afrikanischen Staaten zurückgedrängt, ohne dass geprüft wurde, ob Schutzbedürftige an Bord sind. Die Genfer Konvention gilt aber nicht erst, wenn ein Mensch in Europa angekommen ist.

Durch den Faschismus haben Tausende fliehen müssen aus Europa. Sie hatten es oft sehr schwer, wurden nicht gerne oder gar nicht aufgenommen. Vor siebzig Jahren im Juli 1938 fand in Evian am Genfer See eine Konferenz von Abgesandten aus 32 Nationen und jüdischen Hilfsorganisationen statt, die eine Lösung für die Aufnahme der jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich suchte. Sie konnte sich nicht einigen: Die Argumente, an denen die Konferenz damals scheiterte, sind bis heute aktuell geblieben und werden von möglichen Aufnahmeländern gebraucht, um sich vor Flüchtlingen zu schützen. Die sog. Sicherheitsmaßnahmen, die heute im Rahmen der EU ergriffen werden, übertreffen aber alle damaligen Hindernisse.

Gerade haben sich die Innenminister der EU auf neue Maßnahmen gegen illegale Einwanderung geeinigt; es sind wohl etwa 500.000 pro Jahr, die in die EU kommen, die wenigsten über den gefährlichen Seeweg. Die meisten reisen legal ein, bleiben dann hier; in München z.B. leben ca. 40-50.000 von ihnen. Nach den neuen Gesetzen können sie bis

zu 18 Monate in Abschiebehäft genommen werden und dürfen dann fünf Jahre nicht wieder einreisen.

Darüber ist nicht einmal mit den Staaten gesprochen worden, aus denen diese Menschen kommen. Brasilien hat lautstark dagegen protestiert und an die Millionen Europäer erinnert, die in Lateinamerika aufgenommen worden sind, weil sie Europa aus politischen und wirtschaftlichen Gründen verlassen hatten.

Von Adam von Trott lässt sich lernen, dass Politik realistisch und zugleich phantasievoll sein muss. Sie sucht einen Weg, unterschiedliche Interessen zu verbinden, Brücken zu schlagen. Sie weckt keine Illusionen, dass Europa das weltweite Problem der Flucht lösen kann. Aber es lassen sich klare Zeichen für die Wahrung der Menschenwürde setzen. Die Menschen, die hier illegal leben, die unter uns wohnen, bei uns arbeiten – im Garten, in der Pflege, als Küchenhilfe oder Au-Pair, deren Kinder mit unseren in die Schule gehen, die versuchen, sich eine möglichst normale, möglichst stille Existenz aufzubauen, möglichst wenig aufzufallen, sie sind keine Verbrecher, die in Haft gehören. Sie haben ihre Würde. Wie können wir uns auf sie einstellen?

- Politisch, indem wir aufhören, uns zuerst räumlich zu definieren: über geographische Grenzen, über einen Zaun, wie eine Festung.
- Dann natürlich und vor allem, indem wir Wege suchen, Fluchtursachen zu beseitigen.
- Aber dann ist doch auch jeder und jede von uns als Person gefragt, so wie Adam von Trott zu Solz es für sich immer in Anspruch genommen hat: ich will Verantwortung übernehmen, ich will beteiligt sein an der menschlichen Gestaltung unseres Gemeinwesens.

Die Aktion ‚save me‘ macht einen Anfang mit dem Aufruf: Eine Stadt sagt Ja! In München sind sie auf offene Ohren gestoßen. Schwangere Frauen ohne legalen Status bekommen in München drei Monate vor und drei Monate nach der Geburt eine Duldung, so dass sie wenigstens in dieser Zeit in halbwegs sicheren Verhältnissen leben können und das Kind eine Geburtsurkunde erhält. Außerdem können Kinder von Menschen ohne Papiere in der Schule angemeldet werden. Es gibt eine medizinische Anlaufstelle, ein Café, in dem illegale Beratung finden. Kleine Schritte für eine vernünftige und humane Politik! Das nächste Ziel von ‚save me‘ ist, dass sich 850 Patinnen und Paten für 850 besonders schutzbedürftige Flüchtlinge finden, die die Stadt aus Anlass ihres 850. Geburtstages aufnimmt, um ihnen einen Neuanfang in Sicherheit zu ermöglichen.

Ein europäisches Projekt: Den anderen mit Neugier begegnen, sie nicht fürchten, sondern etwas von ihnen erhoffen, gastfreundlich sein, die Fremden nicht gleich machen müssen, sondern respektieren und in ihrer Andersartigkeit als Bereicherung erleben.

Für ein solches offenes und gastfreundliches Europa steht Adam von Trott zu Solz, an den wir uns heute dankbar erinnern: „Hingerichtet mit den Freunden im Kampfe gegen die Verderber unserer Heimat. Bittet für sie. Beherzigt ihr Beispiel.“

Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh, 20. Juli 2008

Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh wurde 1957 geboren. Er studierte Theologie in Göttingen, Tübingen, Edinburgh (Schottland) und Heidelberg. Nach seinem Vikariat und

seiner Promotion war er von 1988 bis 1994 als Hochschulassistent im Fach Praktische Theologie an der Universität Göttingen tätig und von 1995 bis 2001 als Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Fuldabrück. Seit 2001 ist der Direktor des Evangelischen Predigerseminars in Hofgeismar. Von 2006 bis 2012 war er Mitglied und Vorsitzender des Beirates der Stiftung Adam von Trott, Imshausen e.V., der die inhaltliche Arbeit der Stiftung begleitet und plant. 2012 wurde er zum Stellvertretenden Vorsitzenden der Stiftung Adam von Trott, Imshausen e.V. gewählt. Seit Juni 2014 ist Cornelius-Bundschuh Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Baden.